

verliert sie an Kraft. So auch, wenn einer in der Nähe gar zu schwatzhaft ist. Mit einem Wort: keine Geliebte kann höhere Ansprüche stellen als dieses Mittel. Es treibt seine Eifersucht bis zu der richtigen Entmannung seines Rauchers.

Die Symptome der Sucht ordnen sich nirgendwo ein und sind unbeschreiblich. Von ihnen haben nur die Wärter in den Sanatorien einen Begriff. Es sind ganz ernsthafte Störungen. Man stelle sich vor, der Mond näherte sich etwas der Erde, oder die Erde drehe sich ein wenig schneller, und man wird die Unruhe begreifen.

Das Rad ist das Rad. Opium ist Opium. Alles andere ist kulturelle Erfindung. Ungefähr so, als hätte die Menschheit ohne die Kenntnis des Rades ihre Wagen auf künstlichen Pferdefüßen laufen lassen.

Ich kann wirklich nicht schlafen. Ich will darum das Unmögliche versuchen, will die Sucht beschreiben:

Byron sagt irgendwo: „Seekrankheit ist gewaltiger als Liebe.“ Wie die Liebe und die Seekrankheit, so ist auch die Sucht allgegenwärtig. Widerstand ist nutzlos. Zu Anfang fühlt man Unbehagen. Dann wird die Sache peinlicher. Man denke sich eine Stille gegen ein Gequäke von Milliarden Kindern, die alle vergeblich nach der Brust schreien. Es ist die Unruhe der Liebe, übertragen in das Greifbare. Ein Nichtdasein, das Herr über einen ist, eine Tyrannei des Negativen. Danach werden die Erscheinungen deutlicher. Elektrische Seiden, Sekt in den Adern, Eiswasser und Gliederkrämpfe, Schweiß an den Haarwurzeln, der Mund fließt, die Nase wird schleimig, in die Augen treten Tränen. Seid nun nicht länger beharrlich, oder alle Tapferkeit war vergeblich. Wenn du noch länger zögerst, wirst du deinen Stoff nicht hervorziehen, die Pfeife nicht mehr stopfen können. Rauche nun! Der Leib war gespannt auf diese Neuigkeit. Eine Pfeife und nicht mehr!

Es ist leicht zu sagen: Das Opium unterbricht das Leben durch Unempfindlichkeit. Sein Wohlbehagen stammt aus dem Nichtsein. Doch ohne das Opium fröstle ich, erkälte mich, bin ich appetitlos, nervös, meine Einfälle sogleich loszuwerden. Wenn ich rauche, fühle ich mich erwärmt, kenne ich keine Erkältung, bin ich bei Appetit, gänzlich unnervös. Die Ärzte mögen das Geheimnis aufklären.

„Die Wissenschaft ist nicht neugierig“, sagt Anatole France. Das ist wohl so.

Das Opium ist das Schicksal, die Parze. Die Wärter heißen es auch „das Luder“. Es entzündet die Laternen vor den Pagoden. Ich bin nicht in der Lage, Entzündungen zu machen. Wenn sogar die Wissenschaft hier die Heilkräfte nicht von den zerstörenden trennen kann, muß ich wohl stille sein. Niemals aber bedauerte ich so sehr, daß ich nicht Dichter und Arzt zugleich war — wie einst Apollon.

Der Raucher wird eins mit den Gegenständen um ihn. Ihm fällt ein Finger aus der Hand, es war die Zigarette.

Der Raucher ist stets auf gar schräger Bahn. Er kann seinen Geist nicht stramm halten. Elf Uhr, man raucht seit fünf Minuten. Man sieht nach der Uhr: es ist fünf Uhr morgens.

Picasso sagte mir einmal: „Nichts in der Welt riecht so wenig dumm wie Opium.“ Vielleicht noch etwa der Zirkus und ein Hafen.